

Herders Abhandlung über den Ursprung der Sprache aus anthropologischer Sicht

Pang Wenwei

(Shanghai)

Abstract: Johann Gottfried Herder (1744-1803) war ein großer deutscher Dichter und Philosoph des 18. Jahrhunderts. Er gilt als Wegbereiter, Anreger und Begründer vieler moderner akademischer Disziplinen. Eine bedeutende Rolle spielt Herder bei der Entstehung der modernen Disziplin Anthropologie. Dazu leistet ein berühmtes Werk von ihm, nämlich seine Preisschrift *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* (1772), einen großen Beitrag. In der vorliegenden Arbeit wird deshalb aus anthropologischer Sicht Herders Abhandlung analysiert, wobei die Analyse in zwei Teilen vorgeht. Basierend auf der Analyse aus anthropologischer Sicht, kann man zur Schlußfolgerung kommen, daß Herder die menschliche Autonomie und Geschichtlichkeit hervorhebt.

1. Herders anthropologische Gedanken

Wenn man über den Beitrag, den Herder zur Anthropologie geleistet hat, spricht, kann man ein berühmtes Werk von ihm nicht überspringen, nämlich seine Preisschrift *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* (1772). Zusammen mit *Anthropologie für Ärzte und Weltweise* (1772) vom deutschen Mediziner und Philosophen Ernst Platner (1744-1818) und Kants *Vorlesungen über die Anthropologie* an der Universität Königsberg bildet Herders Abhandlung ein Baustein, der die Anthropologie aus der Philosophie hervorgehen ließ.¹ Deswegen sieht man in Herders Abhandlung ein starkes anthropologisches Merkmal, wobei seine anthropologischen Gedanken klar dargelegt werden und in zwei Punkten zusammengefaßt werden können.

Der erste Punkt seiner anthropologischen Gedanken befaßt sich mit der Frage: „Was ist der Mensch?“² Für dieses Thema analysiert Herder in seiner Abhandlung hauptsächlich Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Nationen sowie zwischen Mensch und Tier. Herder war einer der ersten, der die Unterschiede der verschiedenen Nationen und Kulturen

¹ Vgl. John Zammito, *Kant, Herder, and the birth of anthropology*. Chicago and London 2002, S. 3.

² Vgl. Ulrich Gaier, *Humanität als Aufgabe, Physis als Norm bei Johann Gottfried Herder*, in: *Physis und Norm, Neue Perspektiven der Anthropologie im 18. Jahrhundert*, hg. von Manfred Beetz, Jörn Garber und Heinz Thoma. Göttingen 2007, S. 15.

sah. Das hat mit dem damaligen historischen Hintergrund der Kolonisierung und Missionierung zu tun. Die damalige biologische Forschung über Mensch und Tier läßt Herder Ähnlichkeiten zwischen ihnen sehen. Der französische Naturwissenschaftler Comte de Buffon (1707-1788) hat in seinem großen Werk *Histoire naturelle* eine ununterbrochene Reihe von Tier zu Mensch skizziert. Der Mensch ist der komplexeste Organismus in dieser Reihe und an der Spitze der Evolutionskette in der Natur.³ Über die Stellung des Menschen in der Natur denkt Herder nach. In seiner Abhandlung verwendet Herder eine Reihe von Begriffen, zum Beispiel „Kunsttrieb“, „Sphäre“, „Besonnenheit“, mit denen er Unterschiede zwischen Mensch und Tier darlegt und die Tatsache belegt, daß nur der Mensch über die Sprache verfügen kann, und die Autonomie der Menschheit eine wichtige Rolle bei der Erfindung der Sprache spielt. Das heißt, nur der Mensch kann die Sprache schaffen.

Der zweite Punkt befaßt sich mit der Frage: „Wie entwickelt sich der Mensch?“ Hier vertritt Herder die Meinung, daß verschiedene Nationen der Menschheit auf der Erde miteinander verbunden sind und sich das ganze menschliche Geschlecht durch Sprache und Bildung fortwirkt. Der Mensch befindet sich im Prozeß der Progression. In seiner Abhandlung stellt Herder die Geschichtlichkeit des Menschen dar, das heißt, der Mensch als einzelner, als Mitglied in einer Familie, einer Gesellschaft, einer Nation und als Ganzes wirkt in Progression fort. „Progression“ ist ein Kernbegriff, den Herder im zweiten Teil seiner Abhandlung verwendet.

Von diesen zwei anthropologischen Punkten ausgehend teilt Herder seine Abhandlung in zwei Teile. Im ersten Teil versucht Herder zu beweisen, daß nur der Mensch die Sprache erfinden und schaffen kann. Im zweiten Teil versucht Herder, die Sprachentstehung und -entwicklung unter der geschichtlichen Realisierung zu analysieren. Darauf basierend kommt er zum Schluß, daß der Mensch Autonomie und Geschichtlichkeit besitzt. Das ist nämlich die Hauptthese seiner anthropologischen Gedanken.

2. Herders Abhandlung

1769 stellte die Berliner Akademie der Wissenschaften die Preisfrage nach dem Ursprung der Sprache. Das ist der äußere Anlaß für Herders Abhandlung. Die anthropologischen Gedanken sind die Grundlage seiner Sprachtheorie. Um ihrerseits anthropologisch zu sein, beschränkt sich die Sprachtheorie nicht auf die diskursiv-logische Seite der Sprache, sondern erfaßt eine Funktion, die der Sprache noch vorausgreift: Besonnenheit oder Vernunft nennt Herder die Position des Menschen, Realität mit Merkmalen zu verse-

³ Ebenda S. 13ff.

hen, um sich eine spezifische Welt zu erschließen. Diese Welt hat sich der Mensch ebenso erfinden müssen wie die Sprache.⁴

Damit unterscheidet sich Herders Sprachtheorie von anderen des 18. Jahrhunderts. Sie alle müssen nach einem Faktum suchen, das die Tatsache der Sprache begründen kann. Der französische Philosoph Condillac hat zum Beispiel seine Sprachtheorie auf folgender Annahme basiert: Zwei neugeborene Säuglinge leben isoliert auf einer Insel. Um miteinander zu kommunizieren, schreien sie einander zu, durch Gewohnheiten entstehen Verknüpfungen zwischen Schreien, Gesten und Denken.⁵ Der deutsche Theologe Süßmilch ist Befürworter des theologisch motivierten Sprachdenkens und sieht die Sprache durch Gott gegeben.⁶ Im Gegensatz zu ihm und dessen *Versuch eines Beweises, daß die erste Sprache ihren Ursprung nicht vom Menschen, sondern allein vom Schöpfer erhalten habe* (1766)⁷ lehnt Herder die Idee eines göttlichen Ursprungs der Sprache schon in der zweiten umgearbeiteten Ausgabe der ersten Sammlung der *Fragmente über die neuere deutsche Literatur* (1768) ab: „Über göttliche Produktionen läßt sich gar nicht urteilen [...]: wir müssen sie doch immer als menschliche betrachten, insgeheim immer einen menschlichen Urheber voraus setzen, der nur auf höhern Boden steht, und mit höhern Kräften wirkt.“ (FHA 1, 608) Herder verfißt den natürlichen Ursprung der Sprache und ihre organische Entwicklung im Zusammenhang mit der Entwicklung des menschlichen Geistes. Somit ist die Kritik auch an Condillac gerichtet: Man kann aus dem Schrei der Tiere die kognitive Funktion menschlicher Sprache gar nicht ableiten.

2.1 Erster Teil der Abhandlung: Menschliche Autonomie - „Sprachschaffung“

Im ersten Teil seiner Abhandlung beschäftigt sich Herder mit dem Wesen des Menschen. Er begründet, daß nur der Mensch die Sprache erfinden und schaffen kann. Weil Herder nicht einfach nach einem Faktum sucht, wird häufig darüber geklagt, daß seine Schriften unsystematisch seien und oft Widersprüche hervorträten. Dagegen wehrt sich Ulrich Gaier, einer der wichtigen Herder-Forscher. Gaier hat in seiner detaillierten und überzeugenden Analyse der Abhandlung dargelegt, daß Herder systematisch über den Sprachursprung argumentiert. Dabei redet Herder nicht über einen Ursprung, sondern unterscheidet sechs Sprachursprünge.⁸ Mit den sechs

⁴ Jens Heise, Johann Gottfried Herder zur Einführung. Hamburg 1998, S. 22.

⁵ Vgl. Johann Gottfried Herder 赫尔德, Lun Yuyan De Qiyuan 论语言的起源 (Abhandlung über den Ursprung der Sprache). Beijing 1999, S. iii.

⁶ Ebenda S. ii.

⁷ Vgl. Andrea C. Bertino, Sprache und Instinkt bei Herder und Nietzsche, in: Nietzsche-Studien 39 (2010), S. 89.

⁸ Vgl. Ulrich Gaier, Herders Sprachphilosophie und Erkenntniskritik. Stuttgart-Bad Cannstatt 1988, S. 87-132.

Sprachursprüngen unterscheidet Herder auch sechs verschiedene „Sprachen“. Mit diesem Argumentationsverfahren analysiert Herder Schritt für Schritt in sechs Stufen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Mensch und Tier, danach kommt er zum Schluß, daß der Mensch eine besondere Stellung in der Natur besitzt und nur der Mensch über die Fähigkeit der „Sprachschaffung“ verfügt.

2.1.1 Erster Abschnitt

2.1.1.1 Natürlicher Ursprung: „*Sprache der Empfindung*“ (FHA 1, 698)⁹

Herders Abhandlung beginnt mit dem berühmten Satz: „*Schon als Tier, hat der Mensch Sprache.*“ (FHA 1, 697). Dieser Satz ist irritierend, wenn man nur die wörtliche Bedeutung begreift. Man hat das Gefühl, daß Sprache gleichermaßen Tieren wie Menschen zukomme. Nur wenn man weiterliest und das systematische Argumentationsverfahren von Herder kennt, weiß man, daß diese „Sprache“ hier nicht mit der menschlichen Sprache im allgemeinen Sinn gleichgesetzt werden kann.

Im Sinne des natürlichen Ursprungs ist die Sprache eine der Empfindung: „Alle heftigen und die heftigsten unter den heftigen, die schmerzhaften Empfindungen seines Körpers, alle starke Leidenschaften seiner Seele äußern sich unmittelbar in Geschrei, in Töne, in wilde, unartikulierte Laute.“ (FHA 1, 697) Die Sprache ist das Geschrei und der Ausdruck der Empfindung. Dieses Ausdrucksvermögen haben nicht nur die Menschen, sondern auch Tiere. Im Sinne des natürlichen Sprachursprungs sind Menschen und Tiere gleich.

2.1.1.2 Genetischer Ursprung: „*Völkersprache*“ (FHA 1, 699)

Im ersten natürlichen Sprachursprung sieht Herder keinen Unterschied zwischen Mensch und Tier. Aber die natürlichen Töne der Tiere sind „freilich [...] nicht die Hauptfäden der menschlichen Sprache. Sie sind nicht die eigentlichen Wurzeln, aber die Säfte, die die Wurzeln der Sprache beleben.“ (FHA 1, 701) Im zweiten Sprachursprung fokussiert Herder auf die Gattungsunterschiede von Mensch und Tier. „So viel Gattungen von Fühlbarkeit in unsrer Natur schlummern, so viel auch Tonarten – Ich merke also

⁹ Da es in der vorliegenden Arbeit um die Analyse der *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* geht, wird immer wieder auf diese Abhandlung zurückgegriffen. Deshalb verwende ich hier den vereinfachten Literaturverweis. Die drei Buchstaben FHA beziehen sich auf die Ausgabe der sämtlichen Werke von Herder des Deutschen Klassiker-Verlages in Frankfurt am Main und die dahinter stehenden Zahlen weisen auf die Bandnummer und die Seitenzahl hin. Die Abhandlung steht im ersten Band dieser Frankfurter Ausgabe. Vgl. Johann Gottfried Herder, *Frühe Schriften 1764-1772*, hg. von Ulrich Gaier. Frankfurt/M. 1985.

an, daß je weniger die menschliche Natur mit einer Tierart verwandt; je ungleichartiger sie mit ihr am Nervenbau ist: desto weniger ist ihre Natursprache uns verständlich.“ (FHA 1, 699) Hier betont Herder nicht mehr das natürliche Merkmal der Sprache, sondern Sprache für jede Gattung. Solche Sprache nennt Herder „Völkersprache“. Jede Gattung hat ihre eigene Völkersprache, der Mensch hat auch seine eigene. Somit wird die menschliche Sprache von den tierischen „Sprachen“ abgehoben, und das ganze menschliche Geschlecht hat eine besondere Stellung in der Natur.

2.1.1.3 Lebendiger Ursprung: „rührende“ (FHA 1, 706) Sprache

In dieser Stufe des Sprachursprungs betont Herder die Lebendigkeit der Sprache: „Je lebendiger nun eine Sprache ist, je weniger man daran gedacht hat, sie in Buchstaben zu fassen, je ursprünglicher sie zum vollen, unausgesonderten Laute der Natur hinaufsteigt, desto minder ist sie auch schreibbar, desto minder mit zwanzig Buchstaben schreibbar [...]“. (FHA 1, 702). Mit dieser These wehrt sich Herder gegen die These von Süßmilch, der die Meinung vertritt, daß die Menschen die Buchstaben von Gott gelehrt bekämen. Herder ist gegen diese Meinung, denn er meint, daß solche vielen lebendigen menschlichen Sprachen nicht mit nur 20 Buchstaben aufgeschrieben werden können. Diese These beweist er mit europäischen Sprachen der Minderheiten und mit vielen nichteuropäischen Sprachen, z.B. Sprachen von Abenakiern in Nordamerika, von Huronen, von Peruanern, von einer kleinen Nation am Amazonasfluß, die siamesische Sprache und auch Sprachen von Esten und Lappen.

Die Sprache ist „Othem Gottes“ (FHA 1, 704). Das Wort Othem meint „Odem“. Luther hat in seiner Bibelübersetzung „Odem“ verwendet. Es steht im 1. Buch Mose 2,7: „Und Gott der HERR machte den Menschen aus einem Erdenkloß, uns blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.“ Othem oder Odem bedeutet in der deutschen Sprache Hauch. Mit Gottes Hauch bekommt die menschliche Sprache die Lebendigkeit. Mit solcher Lebendigkeit ist die menschliche Sprache auch eine rührende Sprache, die das Mitleid der anderen erwecken kann, und dadurch verbindet die Sprache das ganze menschliche Geschlecht miteinander.

2.1.1.4 Übergang: „mit dem Menschen ändert sich die Szene ganz“ (FHA 1, 714)

In den oben genannten drei Sprachursprüngen ist die menschliche Sprache zwar anders als die tierische, aber es wird noch nicht analysiert, was die Hauptursache ist, die die menschliche Sprache von dem natürlichen Schrei der Tiere unterscheidet. Deshalb führt Herder einen Übergang ein, in dem er weiter die Menschen vor den Tieren hervorhebt und deren Unterschiede

feststellt. Dabei verwendet er einige anthropologische Begriffe, z.B. „Verstand“ (FHA 1, 708), „Sphäre“ (FHA 1, 712), „Kunsttrieb“ (FHA 1, 711) und „Vorstellungskräfte“ (FHA 1, 713). Mit dem „Verstand“ haben die Menschen das Denk- und Handlungsvermögen, das Tiere nicht besitzen. Die Menschen leben in einer unbegrenzten Sphäre, die viel größer und freier ist als die tierischen Sphären. Herder findet eine *„umgekehrte Proportion zwischen der mindern Extension ihrer Bewegungen, Elemente, Nahrung, Erhaltung, Paarung, Erziehung, Gesellschaft und ihren Trieben und Künsten.“* (FHA 1, 712) Mit dieser umgekehrten Proportion kommt Herder zur Schlußfolgerung, daß die Menschen schwächere und weniger Kunsttriebe besitzen als die Tiere, weil sie in einer viel größeren und komplizierten Sphäre leben. Das ist aber der Nachteil der Menschen, und auch der Vorteil, denn *„je kleiner also die Sphäre der Tiere ist: desto weniger haben sie Sprache nötig“.* (FHA 1, 713) Doch für die Menschen, die in einer komplizierten und großen Sphäre leben und schwächere Kunsttriebe besitzen, ist es notwendig, Sprache zu erfinden. Spezifische Unbestimmtheit und freie Tätigkeit kennzeichnen die Situation des Menschen grundsätzlich. Herder hat im Verhältnis von freier Tätigkeit und spezifischer Unbestimmtheit des Menschen eine anthropologische Konstante gesehen. Konstant wird dieses Verhältnis aber erst durch die Sprache.¹⁰ Herder schreibt: *„Es müssen statt der Instinkte andre verborgne Kräfte in ihm schlafen!“* (FHA 1, 715) Diese *„verborgne Kräfte“* lassen die Menschen selber Sprache schaffen.

2.1.2 Zweiter Abschnitt

2.1.2.1 Geistiger Ursprung: *„Wort der Seele“* (FHA 1, 723)

In dieser Stufe führt Herder einen wichtigen Begriff ein, nämlich *„Besonnenheit“* (FHA 1, 719). Entscheidend für die Frage nach dem Ursprung der Sprache ist für Herder, daß Besonnenheit nur den Menschen zukommt. Mit Besonnenheit ist die menschliche Sprache nicht nur das äußere Geschrei der Empfindung, sondern auch das Wort der Seele.

Die Besonnenheit bestimmt die Stellung des Menschen in der Welt von Anfang an und grundsätzlich. Gerade deswegen liegt der Unterschied zwischen Mensch und Tier nicht in der Quantität, sondern in der Qualität. So heißt es in der Abhandlung, *„daß die Menschengattung über den Tieren nicht an Stufen des Mehr oder Weniger stehe, sondern an Art.“* (FHA 1, 716) *„Der Unterschied ist nicht in Stufen, oder Zugabe von Kräften, sondern in einer ganz verschiedenartigen Richtung und Auswicklung aller Kräfte.“* (FHA 1, 717) In einer größeren Sphäre haben die Menschen mehr Freiheit als die Tiere. Bei der Anwendung der Sinne und Vorstellungskräfte fügt der Mensch die Freiheit hinzu, somit entsteht die Selbstreflexion. Mit der Selbstreflexion beginnt die Besinnung. Die Synthesis aller jeweiligen Besinnungen

¹⁰ Jens Heise, Johann Gottfried Herder zur Einführung, a.a.O., S. 34.

ist die Besonnenheit.¹¹ Die Besonnenheit ist „die Mäßigung aller seiner Kräfte auf diese Hauptrichtung“ (FHA 1, 720). Mit der Besinnung entsteht das Wort der Seele, mit der Besonnenheit erfindet man die Sprache.

Wie das Wort der Seele entsteht und wie man mit der Besonnenheit die Sprache erfindet, beschreibt Herder zusammenfassend wie folgend:

Der Mensch in den Zustand von Besonnenheit gesetzt, der ihm eigen ist, und diese Besonnenheit (Reflexion) zum erstenmal frei wirkend, hat Sprache erfunden. [...] Der Mensch beweiset Reflexion, wenn die Kraft seiner Seele so frei würket, daß sie durch alle Sinnen durchrauscht, Eine Welle, wenn ich so sagen darf, absondern, sie anhalten, die Aufmerksamkeit auf sie richten, und sich bewußt sein kann, daß sie aufmerke. Er beweiset Reflexion, wenn er aus dem ganzen schwebenden Traum der Bilder, die seine Sinne vorbeistreichen, sich in ein Moment des Wachens sammeln, auf Einem Bilde freiwillig verweilen, es in helle ruhigere Obacht nehmen, und sich Merkmale absondern kann, daß dies der Gegenstand und kein anderer sei. Er beweiset also Reflexion, wenn er nicht bloß alle Eigenschaften, lebhaft oder klar erkennen; sondern eine oder mehrere als unterscheidende Eigenschaften bei sich *anerkennen* kann: der erste Aktus dieser Anerkenntnis giebt deutlichen Begriff; es ist das Erste Urteil der Seele [...]. Wodurch geschahe die Anerkennung? Durch ein Merkmal, was er absondern mußte, und was, als Merkmal der Besinnung, deutlich in ihn fiel. [...] Dies *Erste Merkmal der Besinnung war Wort der Seele! Mit ihm ist die menschliche Sprache erfunden.*“ (FHA 1, 722-723)

2.1.3 Dritter Abschnitt

2.1.3.1 Hörender Ursprung: „lallendes Wörterbuch“ (FHA 1, 740), „Gesang“ (FHA 1, 740ff.)

In diesem Sinne des Sprachursprungs wird betont, wie man Naturlaute zu äußeren Sprachlauten bei der Ursprache entwickelt hat. Das innere Wort der Seele ist sozusagen signifié von Sprachzeichen, und die äußeren akustischen Laute sind sozusagen signifiant von Sprachzeichen. Mit den beiden Seiten ist die Ursprache entstanden. „Das erste Wörterbuch war also aus den Lauten aller Welt gesammelt. Von jedem tönenden Wesen klang sein Name; die menschliche Seele prägte ihr Bild drauf, dachte sie als Merkzeichen“ (FHA 1, 737).

Weil die menschliche Sprache äußere akustische Laute besitzt, ist das Ohr als Sinnesorgan am wichtigsten. Das Ohr ist „der erste Lehrmeister der Sprache“ (FHA 1, 734). Für das Ohr passend sollten solche Laute schön klingen, deshalb legt Herder weiter dar, daß die Ursprache nicht nur ein „lallendes Wörterbuch“, sondern auch ein Sprachgesang ist. Er meint, „die

¹¹ Vgl. Ulrich Gaier, Herders Sprachphilosophie und Erkenntniskritik, a.a.O., S. 102.

erste Sprache des menschlichen Geschlechts sei Gesang gewesen“ (FHA 1, 740). Solcher Gesang ist der „Ausdruck der Sprache aller Geschöpfe, innerhalb der natürlichen Tonleiter der menschlichen Stimme!“ (FHA 1, 742)

2.1.3.2 Gesamtmenschlicher Ursprung: „Sprachscaffung“ (FHA 1, 750)

In der letzten Stufe des Sprachursprungs wird zusammengefaßt, wie man Sprache erfindet und schafft. Aus anthropologischer Sicht meint Herder, daß der Mensch „ein denkendes sensorium commune“ (FHA 1, 743-744) ist. Das „sensorium commune“ bezieht sich auf die menschliche seelische Kraft, die verschiedene Sinne vereinbart. Mit „denkend“ betont Herder das Denkvermögen des Menschen, deshalb ist „denkendes sensorium commune“ eine andere Bezeichnung für Besonnenheit.¹² Als „denkendes sensorium commune“ und mit der Besonnenheit ist der Mensch zu einer Einheit und zu einem Gleichgewicht geworden: „Einheit und Zusammenhang! Proportion und Ordnung! Ein Ganzes! Ein System! *ein Geschöpf von Besonnenheit und Sprache, von Besinnung und Sprachschaffung!*“ (FHA 1, 750)

Hier faßt Herder den Weg der „Sprachscaffung“ von innen und von außen zusammen: „1) *Da alle Sinne nichts als Vorstellungsarten der Seele sind: so habe sie nur deutliche Vorstellung: mithin Merkmal, mit dem Merkmal hat sie innere Sprache.* 2) *Da alle Sinne, insonderheit im Zustande der menschlichen Kindheit nichts als Gefühlsarten einer Seele sind: alles Gefühl aber nach einem Empfindungsgesetz der tierischen Natur unmittelbar seinen Laut hat; so werde dies Gefühl nur zum Deutlichen eines Merkmals erhöht: so ist das Wort zur äußern Sprache da.*“ (FHA 1, 746) Bei der „Sprachscaffung“ haben von innen die Besonnenheit und von außen das Gehör die Schlüsselfunktion. Dazu analysiert Herder mit dem Analogieverfahren: erstens die Wichtigkeit des Gehörs, zweitens die geschichtliche Sprachentwicklung der Menschen. Damit versucht er zu beweisen, daß die Sprache vom Menschen selber geschaffen wird. Hier eine kurze Zusammenfassung von Herder: „Ich bilde mir ein, das Können der Erfindung menschlicher Sprache sei mit dem, was ich gesagt, von Innen aus der menschlichen Seele; von Außen aus der Organisation des Menschen, und aus der Analogie aller Sprachen und Völker“ (FHA 1, 767).

Im ersten Teil der Abhandlung argumentiert Herder, wie der Mensch die Sprache schafft. Das heißt, darin betont er die Autonomie des Menschen. Mit dem Schluß des ersten Teils als Übergang zum zweiten Teil beginnt Herder die Analyse der Geschichtlichkeit des Menschen.

¹² Vgl. Johann Gottfried Herder, Frühe Schriften 1764-1772, a.a.O., S. 1312f.

2.2 Zweiter Teil der Abhandlung: Menschliche Geschichtlichkeit - Progression

In diesem Teil stellt Herder keine neue These auf, wie der Mensch die Sprache erfindet und schafft, sondern er stellt seine Analyse auf den wahren geschichtlichen Hintergründen für die menschliche „Sprachschaffung“ und Sprachentwicklung. Für seine geschichtliche Perspektive faßt er vier Naturgesetze zusammen.

2.2.1 Erstes Naturgesetz - einzelner Mensch

Das erste Naturgesetz zeigt den Zusammenhang zwischen den menschlichen Seelenkräften und der sprachlichen Entwicklung, wobei die Situation der einzelnen Menschen analysiert wird: „Der Mensch ist ein freidenkendes, tätiges Wesen, dessen Kräfte in Progression fortwürken; darum sei er ein Geschöpf der Sprache!“ (FHA 1, 769) Im ersten Naturgesetz kommt das Wort „Progression“ vor. „Progression“ ist das Schlüsselwort im zweiten Teil, das ist nämlich einer der Kerngedanken der Geschichtsphilosophie von Herder. Für Herder ist der Mensch „Gleichsam nie der *ganze Mensch*: immer in Entwicklung, im Fortgange, in Vervollkommnung“ (FHA 1, 773). „Das Wesentliche unsers Lebens ist nie Genuß sondern immer Progression“ (FHA 1, 773). Deshalb befinden sich die menschlichen Seelenkräfte im Prozeß der Progression, so auch die menschliche Sprachentwicklung. Das ist nämlich „*die Natur einer sich fortbildenden menschlichen Sprache und einer sich fortbildenden menschlichen Seele*“ (FHA 1, 779).

2.2.2 Zweites Naturgesetz - der Mensch in der Familie

Im ersten Naturgesetz wird der Mensch als einzelner betrachtet, dagegen wird im zweiten Naturgesetz der Mensch als Mitglied in einer Gesellschaft, in einer Familie gesehen: „Kein einzelner Mensch ist *für sich* da, *er ist, in das Ganze des Geschlechts eingeschoben*“ (FHA 1, 785-786). Wenn ein Mensch geboren ist, ist er „das schwächste hilfloseste Geschöpf unter allen Tieren“ (FHA 1, 783-784). Gerade deshalb braucht er Wärme und Fürsorge von seinen Eltern. Bei der Betreuung und Erziehung durch die Eltern bekommen die Kinder die „*Familiendenkart*“ (FHA 1, 786) und die Familiensprache gelehrt. Dabei entsteht die „*Fortbildung der Sprache*“ (FHA 1, 786), genauer gesagt die „*Familienfortbildung der Sprache*“ (FHA 1, 787). Deshalb schreibt Herder am Anfang des zweiten Naturgesetzes: „Der Mensch ist in seiner Bestimmung ein Geschöpf der Herde, der Gesellschaft: die Fortbildung einer Sprache wird ihm also natürlich, wesentlich, notwendig.“ (FHA 1, 783) Die Sprache wird fortgebildet, so auch der Mensch.

2.2.3 Drittes Naturgesetz - der Mensch in der Nation

Im dritten Naturgesetz wird die anthropologische Perspektive noch ein Stück erweitert, hier wird der Mensch als Mitglied in einer Nation angesehen. Wie oben genannt meint Herder, daß jede Familie ihre eigene Denkart hat, so auch jeder Stamm. Wenn aber mehrere Stämme mit eigenen Denkart sich näher kommen, finden sie „bald Gegenstände des Zwistes“ (FHA 1, 796). Danach kann „gegenseitiger Familien- und Nationalhaß“ (FHA 1, 796) vorkommen. Um sich von anderen Stämmen und Nationen zu unterscheiden, erfinden die Menschen verschiedene Nationalsprachen. Es ist unmöglich, daß das ganze menschliche Geschlecht nur über eine Sprache verfügt: „So wie das ganze menschliche Geschlecht unmöglich Eine Herde bleiben konnte: so konnte es auch nicht Eine Sprache behalten. Es wird also eine Bildung verschiedner Nationalsprachen“ (FHA 1, 791). Das ist nämlich der Weg der Erfindung der Nationalsprachen.

Im Gegensatz zum zweiten Naturgesetz, wobei die Fortbildung der menschlichen Sprache analysiert wird, wird im dritten Naturgesetz die Verschiedenheit der menschlichen Sprachen betont.

2.2.4 Viertes Naturgesetz – der Mensch als ein progressives Ganze

In den obigen drei Naturgesetzen wird der Mensch jeweils als einzelner, als Mitglied einer Familie und Mitglied einer Nation betrachtet, damit die geschichtliche Sprachentstehung und Sprachentwicklung aus drei Perspektiven analysiert werden kann. Das vierte Naturgesetz ist nämlich eine Zusammenfassung des zweiten Teils der Abhandlung. Hier wird der Mensch als ein Ganzes angesehen. Obwohl die Verschiedenheit unter Menschen und unter menschlichen Sprachen besteht, entspringt das ganze menschliche Geschlecht demselben Vorfahren, die menschliche Sprache demselben Ursprung. Mit Sprache und Bildung ist das ganze menschliche Geschlecht in einer gemeinsamen Kette miteinander verbunden, wobei es sich immer im Prozeß der Progression befindet: „So wie nach aller Wahrscheinlichkeit das menschliche Geschlecht Ein progressives Ganze von Einem Ursprunge in Einer großen Haushaltung ausmacht: so auch alle Sprachen, und mit ihnen die ganze Kette der Bildung.“ (FHA 1, 799)

Herder skizziert die geschichtliche Entwicklung des Menschen mit dem Wort „Progression“. Eine progressive Geschichte ist eine Geschichte der Entwicklung vorwärts, aber auch eventuell regressive Veränderungen. Deswegen schließt Progression sowohl die Fortbildung als auch die Verschiedenheit des ganzen menschlichen Geschlechts ein. Das Schlüsselwort „Progression“ zeigt die Dialektik von Herders Gedanken.

In diesen vier Naturgesetzen versucht Herder aus anthropologischer Sicht vor dem Hintergrund der menschlichen Geschichte die Sprachentstehung und -entwicklung zu analysieren. Dabei betont er die Geschichtlichkeit des Menschen und der menschlichen Sprache, und meint deshalb, daß sich

das ganze menschliche Geschlecht durch die Sprache in einer gemeinsamen Kette der Progression befindet.

3. Fazit

Anthropologie ist die Grundlage und auch der rote Faden der Abhandlung von Herder. Der erste Teil befaßt sich mit dem Wesen des Menschen. Aus dieser Perspektive argumentiert Herder, warum nur der Mensch die Sprache schaffen kann. Der zweite Teil bezieht sich auf die Entwicklung des Menschen. Aus dieser Perspektive analysiert Herder, wie sich der Mensch durch die Sprache in einer Kette der Progression befindet. Dem ersten und zweiten Teil der Abhandlung entsprechend werden die Autonomie und die Geschichtlichkeit des Menschen betont.

Im ersten Teil analysiert Herder aus sechs Sprachursprüngen die menschliche „Sprachschaffung“. Von innen schafft man die innere Sprache, nämlich das „Wort der Seele“, von außen schafft man die akustischen Sprachlaute, von beiden Seiten entstehen die Sprachzeichen. Damit wird schon der Begriff der Sprache aus der modernen linguistischen Perspektive begründet.

Im zweiten Teil analysiert Herder aus vier Naturgesetzen die menschliche Sprachentwicklung. Vom Menschen als einzelnen, über den Menschen in Familien und Nationen, bis zum Menschen als Ganzes entwickelt sich die Sprache in einer Progression. Durch die Sprache ist das ganze menschliche Geschlecht miteinander verbunden, so ist die menschliche Geschichte eine Kette der Progression. Anhand der obigen Analyse bekommt man eine Einsicht in Herders anthropologische Gedanken, die aber noch weiter und tiefer zu erforschen sind.